Frank Seeliger

10. Wildauer Bibliothekssymposium im Rückspiegel

Looking back: 10. Wildauer Bibliothekssymposium

<http://doi.org/10.1515/bd-2018-0009>

Zusammenfassung: Im September fand das 10. Wildauer Bibliothekssymposium statt und stellte sich in ganzer thematischer Breite dem Angebotsspektrum Innovation bzw. womit sich Bibliotheken aktuell dazu beschäftigen. Die Palette reicht von Stegreiftheater bis institutioneller Neuaufstellung, vom Einsatz humanoider Roboter bis zur Anwendung von Algorithmen des maschinellen Lernens für Suchanfragen.

Schlüsselwörter: Bibliothek, Roboter, Künstliche Intelligenz, Personalentwicklung, RFID

Abstract: In September, the 10. Wildauer Bibliothekssymposium took place and offered a whole range of subjects concerning innovation and everything libraries are currently dealing with in this field. It comprised e.g. impromptu theatre, institutional realignment, the use of humanoid robots and the application of machine learning algorithms for search queries.

Keywords: library, robot, artificial intelligence, personnel development, RFID

1 Einleitung

Die Glückszahl für dieses Kalenderjahr scheint in Wildau für das überschaubare Bibliotheksteam die junge Zehn zu sein. Vor zehn Jahren bezog sie die ehemalige Fabrikhalle mit der Nummer 10 und ihrer prima facie einnehmenden Beletage. Aus dieser baulichen Inszenierung heraus entwickelte sie ein neues Selbstver-

Dr. Frank Seeliger: E-Mail: fseeliger@th-wildau.de

ständnis. Vielleicht darf man auch neudeutsch sagen: Sie erfand sich neu! Eine *tabula gratulatoria*, ein kurzer Film auf der Homepage scheinen diesen Eindruck zu verstärken, und möglicherweise kann auch die jährlich wiederkehrende Konferenz als kleine Leistungsschau der dort ansässigen Informationseinrichtung betrachtet werden.

Unglaublich ist ebenfalls die Rasananz der Veränderungen, betrachtet man beispielhaft die Themen des ersten Wildauer Bibliothekssymposiums von vor zehn Jahren, als es ausschließlich um die Einführungen der RFID-Technologie in Bibliotheken ging. Mittlerweile ist sie in weit über eintausend Einrichtungen der D-A-CH Länder beheimatet. Andere Themen und Fokussierungen hielten Einzug in das Symposiumsprogramm rund um das weite Feld Innovation. Der Datentransport via Radiowellen ist aber keineswegs vom Tisch oder ein alter Hut. Denn gerade im Zuge der Konzepte 24/7 bzw. Open Library kann genau diese Technologie, hier RFID und woanders NFC genannt, mit der Schlüssel dafür sein, über das Etablierte von SB-Service bis Diebstahlsicherung als automatisierte Prozesse hinaus dorthin zu gelangen, wo Raum und Service rund um die Uhr verfügbar und damit konsumierbar gehalten werden. Der offene, nicht kommerzielle Raum für Jedermann/-frau ist eine Vision und lotet den neuen gesellschaftlichen Auftrag aus, egal als wievielter Ort. Der einzig verbliebene Sponsor des Auslaufmodells „Kleinkunst“ im informellen Konferenzformat nimmt sich dieser Lobbyarbeit dankenswerterweise gesondert an.

Das diesjährige zweitägige Treffen mit den bis zu sechzig TeilnehmerInnen widmete sich drei großen Schwerpunkten: Erstens der personellen und institutionellen Entwicklung in Bibliotheken, zweitens den möglichen Einsatzszenarien von Robotern und drittens Anwendungsfeldern des Hypes, welcher von Künstlicher Intelligenz bis Maschinelles Lernen reicht, und insgesamt eine neue semantische Sichtweise für die Aufbereitung und Präsentation von Daten verspricht.

Im fünften Heft der diesjährigen Ausgabe von b.i.t.-online gelang bereits Marion Koch eine konzise Reportage (S. 418–20) über diese Konferenz. Die folgenden Zeilen ergänzen die Reportage, auch um manches Bonmot oder Geheimnis, dass noch gelüftet wurde. So verriet der Veranstalter und für den Programmzuschnitt verantwortliche, was ihn seit zehn Jahren bewog, die Konferenz durchzuführen. Eigentlich wollte er vor vielen Dezennien DJ werden, aber die sakrosankte 60/40-Regelung dazu, welche Musik gespielt werden durfte, hielt ihn letztendlich von dieser „Karriere“ ab. Er wollte immer einmal für interessierte Zuhörer zusammenstellen, was er gut fand, und so wurde es eben eine wiederkehrende Konferenz zu der am Schluss wie für den Konferenzbericht jeweils gilt: *opere completo saltat scriptor pede laeto* ;-)

2 Erster Schwerpunkt: *Personal- und institutionelle Entwicklung von Bibliotheken*

Mit einigem an Lebens- und Berufserfahrung weiß man um die Tiefe der Binsenweisheit, dass alles steht und fällt mit den Menschen, die Verantwortung tragen. Was im Echoraum der Pädagogik und des Lehrerberufs durch John Hattie verkörpert wird, hält natürlich nicht vor Bibliotheken inne. Und so fragt der Bibliotheksdirektor der TU Berlin berechtigt danach, wie man für die vielen IT-Flaggschiffe wie Langzeitarchivierung, Digitalisierung, Forschungsdatenmanagement etc. gutes Personal bekommt, ohne mit den Aufwartungen großer Player in dieser Szene auch nur ansatzweise mithalten zu können, geht der Blick z. B. auf das Entgelt. Ohne Zuhilfenahme von Präsentationsfolien offerierte Jürgen Christof frank und frei seinen Ansatz, das Aufgabenfeld nicht nur für Nerds attraktiv zu machen. D. h. er setzt alle Mühe an die Personalrekrutierung, angefangen bei der Formulierung des Stellenangebotes fern von 08/15-Textbausteinen, der Verständigung mit seiner Personalabteilung, über die Adressierung des Angebotes auf den für Informatiker und IT-ler gängigen Plattformen, bis hin zur Schaffung start-up-ähnlicher Arbeitsbedingungen. Man sollte, so sein Ratschlag, auch davon ausgehen, dass ein auf diese Weise gewonnenes Personal nicht für immer das eigene Team verstärken wird. Ihre Motivation ist nicht selten projektbezogen, sie begeistern sich vielleicht nur für eine konkrete Herausforderung, um sich nach erledigtem Job neuen Anforderungen zu stellen, andere Arbeitgeber kennenzulernen oder damit ihren Beitrag für die mündige Zivilgesellschaft, vielleicht als Referenz auf GitHub, geleistet zu haben.

Hat sich ein Team gefunden, muss es zusammenwachsen, will es seine Energie vollends auf das Tagewerk und das Neue verwenden. Natürlich läuft dabei nicht alles glatt, umgangssprachlich möchte man kalauern: Wo gehobelt wird, fallen Späne. Wie geht man aber konkret mit solchen Ecken und Kanten um, gerade nach bewältigten Stresssituationen wie einem Bibliotheksumzug? Die Bielefelder Referentin Karin Ilg stellte in dieser Konstellation das Unternehmens-theater als mögliche Teambuildingmaßnahme vor. Mit Hilfe von Schauspielern wurden für das Team überraschend zwei nicht unbekannte Szenen nachgespielt, die zur Reflexion und zum Perspektivwechsel einladen sollten. Es betraf eine weniger akzeptierte Teeküche und das Vis-à-vis von Kunden und Bibliothekar an der Ausleihtheke. Die Stegreifeinlage fand Resonanz und verleitete zu Offenheit, Blockaden des Miteinanders wurden gelöst, humor- und respektvoll redete man Tacheles und das Theater ist immer noch Gesprächsthema, obwohl der eine Tag schon ein Jahr zurückliegt.

Ein anderer Weg, und in Wildau als Serviceangebot direkt nutzbar, Konflikte und Spannungen aktiv anzugehen, ist die Mediation und Moderation. Der Wildauer Referent Greg Bond verkörpert diesen Service und sprach aus der Praxis. Demnach ist Veränderungsmanagement auch Konfliktmanagement und fordert alle, die von den neuen Aufgaben, der neuen elektronischen Umgebung, der Beschleunigung etc. betroffen sind. Welchen Einfluss haben die, die es betrifft, auf Veränderungen, sind diese Novitäten alternativlos, kann man mitentscheiden? Wie für das Unternehmenstheater im oben genannten Fall gilt, dass die Labsal manchmal einfach nur darin liegen kann, jemanden Drittes dabei zu haben. Jemanden, der unbeteiligt, allparteilich und vertraulich involviert ist, und die Gemengelage unprätentiös für die Beilegung des Konfliktes spiegelt und den Ausgang offen lässt. Ob Theater oder Mediation, das lässt sich auch aus der anschließenden Diskussion deutlich heraushören, beide Herangehensweisen fördern den Dialog, das Überdenken der eigenen Position. Man fühlt sich wahr- und mitgenommen.

„Nur was sich ändert, bleibt“ lautete das Motto des bald zwanzig Jahre zurückliegenden 88. Deutschen Bibliothekartags in Frankfurt a. M. Diese Feststellung trifft in besonderer Weise auf zwei große Einrichtungen zu, da sie sich aufgrund äußerer Umstände verändern müssen. Es sind zum einen die Bibliotheken des die Welt umspannenden Netzwerkes des Goethe-Instituts (97 Bibliotheken in 70 Ländern!) und zum anderen die Zentralbibliothek für Medizin in Köln als ehemalige Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft. Die Bibliotheken des Goethe-Institutes zählen jährlich insgesamt eine Million Besucher und sind mit ihrem Medienangebot sowie der Onleihe, dem LMS/ILS Koha als Open-Source-Lösung in der Infrastruktur und dem Raumangebot insgesamt sehr modern ausgestattet. Sie werden von ca. dreihundert Ortskräften versorgt und von sogenannten „rotierenden Entsandten“. Diese KollegInnen, annähernd dreißig an der Zahl, wechseln alle paar Jahre ihren Arbeitsort und damit auch Lebensmittelpunkt, wie man es von deutschen Diplomaten kennt. Gewährleistet soll damit sein, dass man sich stets mehr mit seiner Heimat identifiziert und ihre Ansichten vertritt, als bei längeren Aufenthalten zunehmend eine Sozialisierung und Assimilierung mit dem Gastland erfolgen könnte. Die Referentin, Brigitte Döllgast, selbst verweilte über diesen beruflichen Karriereweg in New York, Johannesburg, Melbourne, Athen und Mexiko-Stadt, bevor sie seit diesem Jahr Aufgaben in der Zentrale in München wahrnimmt. Damit verbunden nahm die Einstiegsfrage die Metapher auf, ob neue Besen besser kehren würden. Wirkt sich durch den steten Neuanfang in einer anderen Bibliothek eines anderen Landes der stete Wechsel besonders aus? Sie ist nicht kurz und bündig zu beantworten und soll hier offen bleiben.

Im Mittelpunkt des Vortrages von Frau Döllgast stand, dass mit dem neuen Vorstand des Goethe-Instituts 2012 eine Digitalstrategie für das Institut Einzug hielt, die eine organisatorische Umstrukturierung auch für die Bibliotheken zur Folge hatte. Sie sind nicht mehr Teil der Kulturabteilung, sondern Bestandteil der neu geschaffenen Einheit Information. Damit verbunden war die Neuausschreibung der „Leitung Information Regional“, die von einem Assessment Center begleitet wurde. Die Neuausrichtung brachte natürlich Unruhe mit sich, aber auch viele neue Chancen, wie die Referentin herausstellte. Sehr aufschlussreich war ihre rückblickende Einschätzung der länderspezifischen Verortung des Selbstverständnisses von Bibliotheksarbeit (bezogen auf die Sparte ÖB) in den von ihr besuchten Regionen im Kräftefeld von Bildungs-, Kultur- und Sozialem Auftrag, siehe Abbildung.

Abb. 1: Kräftefeld Bildungs-, Kultur- und sozialer Auftrag.

Existentieller stellt sich die Frage des Bleibens für die Zentralbibliothek Medizin als Informationszentrum Lebenswissenschaften mit den beiden Standorten Köln und Bonn. Seit einem Jahr gehört sie nicht mehr der Leibniz-Gemeinschaft an, womit die weitere Finanzierung durch Bund und Länder infrage steht. In der Bibliotheksgemeinschaft ohnehin stark diskutiert, führte eine zweite Evaluierung 2015 zu dieser Konsequenz, die wiederum ihr Interimsdirektor und Referent, Dietrich Nelle, als Chance zu einer gelingenden Transformation aufnahm. Strategische Felder neben der Besetzung dreier kooperativer Professuren wurden benannt, die wieder zur besseren Klientelorientierung führen sollen und letztendlich bis 2022 zur Wiederaufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft. Solche Felder sind beispielhaft und beleuchten schlaglichtartig die Verankerung von Digital- und Querschnittskompetenzen, die Schaffung neuer Reputationsmechanismen, die automatisierte Erschließung und Annotierung, neue Tools für automatisierte

Verknüpfungen, Forschungsdatenmanagement inkl. Vernetzung heterogener Primärdaten, innovative Lizenzierungsmodelle usw.

Den in Atem haltenden epischen Monolog umspannte neben dem spezifischen Blick auf die Kölner Problemlage eine andere Frage: Sind externe Evaluierungen, wie wir sie von Leibniz- und Max-Planck-Einrichtungen durch die Akkreditierung von Studiengängen kennen, im Rahmen von Qualitätsmanagementnormen oder von externen Begutachtungen à la McKinsey, für Bibliotheken eine sinnvolle Überprüfung der Serviceausrichtung durch ein externes Expertengremium? Für das ganze Team der ZB MED schien diese Frage mit einem standesamtgemäßen „Ja“ beantwortet zu sein.

3 Zweiter Schwerpunkt: *Einsatzszenarien von Robotern*

Der Nachmittag des ersten Konferenztages mündete im Showdown von Maschinen und könnte scherzhaft titulierte sein mit „Spieglein Spieglein an der Wand, wer hat den schönsten Roboter im ganzen Land“. Ist man an viele Assistenzsysteme aus dem Internet, im wachsenden Reich des Smartphones, des Autos, Smart Home bis Smart Watch etc. im lebensnahen Umfeld gewöhnt, fremdelt man schnell im Angesicht anthropomorpher Maschinen, wie sie Roboter zwangsläufig darstellen. Vor nahe einhundert Jahren kam Wegeners Stummfilm Golem aufs Firmament, und als ob der Schrecken noch in den Gliedern säße, erzeugen spiegelbildliche Annäherungen nicht zwangsläufig den Kuscheltiereffekt eines R2D2. Aber als der Ilmenauer Referent und Geschäftsinhaber Johannes Trabert den Roboter namens Tory unter den Arm gehievt herbeibrachte, wich das Unheimliche durch die Nähe. Im Rennen waren drei, nimmt man den Workshop mit den Naos hinzu, vier verschiedene Robotersysteme, die allesamt für das Dienstleistungsangebot von Informationseinrichtungen, fasst man alle Erläuterungen zusammen, eine interessante Bereicherung sein können.

Der Titel von Frau Finkenzeller-Lohse von MediaMarkt Saturn resümiert bereits das Ergebnis: vom digitalen Empfangschef bis zum Entertainer – Roboter am Point of Interest. Der armfreie Paul auf Rädern ist seit fast einem Jahr als Entwicklung eines Fraunhofer-Instituts in einer Saturn-Filiale in Ingolstadt im Einsatz und kann auf 30.000 Kundeninteraktionen verweisen, siehe <http://www.zeit.de/2017/01/verkaufsroboter-elektrofachmarkt-automatisierung-paul>. Der fahrende Paul erfreut sich der Akzeptanz und des Mitgefühls im Verkaufsteam, der Resonanz bei den Kunden und ließ den Arbeitgeber den Retail Technology Awards Europe gewinnen. Er navigiert durch die jeweilige Filiale, gibt

Produktinformationen preis, begrüßt und kann ggf. tanzen. Als Erfolgsmodell ist er hierzulande bald in Berlin und Hamburg zu erwarten. Nicht als einziger Roboter im Einsatz verstärkt er den Showroom-Effekt, schafft eine Attraktivität des Raumes, die das eigene Heim nicht bieten kann. Aber auch an weiteren Einsatzszenarien wird gearbeitet, ob für die Inventur und zur Warensicherung, um Geschenke zu verpacken oder im Rahmen von pick-up Stationen und der 24/7-Belieferung.

Für die Ilmenauer Firma MetraLabs nahm der Robotereinsatz vor zehn Jahren (schon wieder diese junge Zahl) seinen Anfang; da lief der erste Interaktive vom „Band“ und gewann den Thüringer Forschungspreis. Mit sechzig Kilogramm an Gewicht erkundet Tory bislang eine Bibliothek in Luxemburg nach vorhandenen Medien, indem er im UHF-Bereich vollautomatisiert den Bestand mit 99 % Treffgenauigkeit inventarisiert. Die mittelständische Roboterschmiede fertigte bislang 250 Roboter, die über ein sehr ausgetüfteltes Navigationssystem verfügen, welches den unbemannten Fahrzeugen im statischen wie dynamischen Umfeld eine sichere Navigation ermöglicht. Als Service-Roboter sind sie in ganz unterschiedlichen Kontexten neben Inventurprozessen im Einzelhandel (siehe <https://www.youtube.com/watch?v=ykLwAzOCxVI>) im Einsatz, ob hierzulande in Toom-Baumärkten oder bei Conrad-Filialen, in Restaurants oder Fast Food-Ketten wie KFC oder fernost in Shopping-Malls (50 in Shanghai) als wegweisender Running-Gag.

Last but not least kamen nach Paul und Tory auch die Pepper-Twins mit den Namen Bernd und Wilma zum Vortrag und zum Demonstrieren in Echtzeit über die webbasierte Tablet-Steuerung waren sie in der eigenen Bibliothek zu erleben. Pepper ist noch nicht im Produktivbetrieb und wird bislang in Wildau nur fallbezogen eingesetzt. Erworben vor einem Jahr, gefördert durch eine hochschulinterne Zielvereinbarung sind beiden, Bernd und Wilma, schon einige Fertigkeiten beigebracht worden, ob das Spiel Schere-Stein-Papier, das gestenunterstützte Reden, erzählen von Witzen, die tabletbasierte Bibliotheksführung, Begrüßungsrituale etc. Der Weg ist lang und steinig, führt entlang verschiedener Bachelor- und Masterarbeiten, entlang von Projektarbeit. Als Assistenzsystem soll Wilma in diesem Jahr noch das 24/7-Konzept der Bibliothek im Rahmen der unbemannten Bibliothek zu Nacht- und Feiertagszeiten unterstützen, aber erst dann, wenn das aufwändige Sicherheitskonzept steht. Es macht allen Spaß, im Rahmen der Ausbildung als angehender Ingenieur an Pepper „herumzuschrauben“. Pepper ist ein Eyecatcher und weckt das Interesse. Aber möchte man ihn aktiv einbinden als ambulante Chatbot-Maschine und inhaltlich in den Möglichkeiten breit aufstellen, z. B. als Unterstützung bei den immer wiederkehrenden Kopier- und Druckerproblemen, zur Kontrolle des Batteriestatus der iBeacons für die Indoorortung etc., dann muss man Pionierarbeit leisten, die ihre Zeit benötigt.

Mit Blick auf die zu Fuß schreitenden Naos als teddygrosse Variante von Robotern, sei zu seinen Möglichkeiten auf den Wettbewerbsbeitrag der Wildauer Stadtbibliothek zum ersten Innovationspreis für Bibliotheken der Länder Berlin und Brandenburg verwiesen. Als Zuhörer und Fragensteller soll er bei Grundschulkindern zur Leseförderung beitragen.

4 Dritter Schwerpunkt: Künstliche Intelligenz, Maschinelles Lernen, Deep Learning

Eine ganz andere und für Bibliotheken spätestens seit der Einführung der sogenannten Chatbots (siehe auch unter dem Stichwort ZBW Mediatalk) vielversprechende Baustelle liegt im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI) und dem Maschinellen Lernen. Nicht von ungefähr bildet KI einen der Schwerpunkte des kommenden und damit ersten bibliothekspolitischen Bundeskongresses 2018 in Berlin. Die ungeheuren Datenmengen anders als bislang gewohnt darzustellen und aufzubereiten kann ein Schub hin zu völlig neuen, gerade auch interdisziplinären Zusammenhängen bedeuten.

Möglich macht dies, darauf wies ausdrücklich der Würzburger Referent Frank Puppe hin, die zunehmende Rechnerleistung, wie es z. B. das Moore'sche Gesetz ausdrückt. Seit der Erfindung der integrierten Schaltkreise 1958 verdoppelte sich alle 18 bis 24 Monate die Rechenleistung, bislang 27 Mal. Wäre ein Auto mit 8 km/h gestartet, läge bei einer Analogie jetzt die Geschwindigkeit bei ca. 1 Mrd. km/h, womit in weniger als einer halben Stunde die Reise zum Mars schon beendet wäre. Wurde vor zwanzig Jahren der Schachweltmeister durch einen Computer im Spiel bezwungen, gelang dies im letzten Jahr beim komplexen Go-Spiel. Der Würzburger Lehrstuhlinhaber für Künstliche Intelligenz sieht Deep Learning als ein Teilgebiet von KI, und setzt KI gleich dem menschlichen Gehirn mit seinen Neuronen und Synapsen. Deep Learning löst das Problem der Pattern Recognition mit Hilfe vieler hintereinandergeschalteter Schichten. Darüber wird gesprochene Sprache verstanden, werden Personen wiedererkannt, Bilder zugeordnet. Wie solche Prozesse im Detail ablaufen, erläutert Puppe am Beispiel der Erschließung alter Drucke. Nach Auszeichnung von Bild- und Textregionen laufen Algorithmen zur Layout- und Texterkennung ab bis hin zur iterativen Optimierung. Ausschlaggebend für die Güte der Erkennung bei jedweder Aufgabenstellung ist eine ausreichend große Datenbasis für die Vergleiche. Am Beispiel von Fontanes Effi Briest wurde diskutiert, ob Computer, nach sicherer OCR-Zuordnung, Romane „verstehen“ können. Was heißt überhaupt verstehen? Als erste Annäherung schlug der Referent vor, Figurennetzwerke mit den Hauptperso-

nen im zeitlichen Verlauf zu erstellen, in dem z. B. Verwandtschafts-, Liebes- und Feindesbeziehungen dargestellt werden. Voraussetzung dafür ist die zuverlässige Personenerkennung mit Methoden wie „Named Entity Recognition“ und „Co-Reference-Resolution“.

Es fragt sich, ähnlich wie Maschinen nicht mehr nur handgeschriebene Postleitzahlen mindestens so sicher wie Menschen erkennen können, ob gängige Discovery-Systeme in Bibliotheken bereit für den nächsten Schritt sind, den semantischen. Die BSB München testet erfolgreich das Produkt Yewno und Berthold Gillitzer strich deutlich heraus, welche Bedeutung das verbale Darstellen bis hin zum graphischen Präsentieren von Kontext und Konzepten hat. Überzeugend war das Beispiel Library für die drei Kontexte Informationswissenschaft, Biologie und Informatik, die den Terminus jeweils anders definieren und gebrauchen. Ziel von Recherchen sind teils sehr kleinteilige und fragmentierte Anfragen. Der Referent erläuterte es an seiner Suchstrategie zur Kerenskij-Offensive. Diese Operation während des Ersten Weltkrieges wurde erst später so genannt, was mit die Ursache dafür war, dass sich mit den klassischen Nachweisinstrumenten wie dem webOPAC keine Literatur dazu auffinden ließ. Yewno dagegen verhalf durch die automatische Extraktion von Konzepten, ihre logische Verknüpfung mit Volltexten, Verlinkung etc. zu einer konkreten Antwort. Bis Ende des Jahres kann man selber noch Erfahrungen mit diesem semantischen Discovery-Tool sammeln, welches die Methoden von KI und Maschinellern über 110 Mio. englische Volltexte, viel davon Open-Access-Literatur, laufen lässt. Es ist eine wirkliche Empfehlung zum Probieren! Die Arbeitsweise dieser Beta-Version von Yewno wird einem eindrücklich bewusst.

Aus einem Datenkonvolut Zusammenhänge dieser graphischen Art herzustellen ist der eine Weg, der andere ist der, auf intellektuell entstandene hierarchisierte Strukturen und Beziehungsgefüge zu setzen. Und damit nicht genug, diese in sich abgestimmten Gefüge kombinierbar zu machen. Nicht erst mit der Einführung einer Klassifikation bzw. Systematik der Natur durch Carl von Linné bestechen manuell hergestellte hierarchisierte Zuordnungen von Konzepten hinsichtlich ihrer Orientierung, Verbindlichkeit und Qualität. Fachspezifische Thesauri, mindestens zweisprachig, gepflegt von fachkompetenten Wortgutredaktionen, in einem standardisierten Datenformat wie SKOS etc. gibt es einige. Wie in Wildau helfen solche Fachvokabularien bereits dabei, in einem Discovery-Umfeld mit Millionen indexierten Publikationen zu definierten Themenfeldern nicht den Überblick zu verlieren, ähnlich der üblichen Facettierungsoptionen. Worauf aber die Referentin der TIB Hannover, Anna Kasprzik, berechtigt hinweist ist, dass die aktuelle Wissenschaft von akademischer Exzellenz-Initiative bis angewandter, konkreter Forschung von volkswirtschaftlichem Rang interdisziplinär bzw. transdisziplinär angelegt ist. D. h., klassische Erschließungsmechanismen im gewohnt

bibliothekarischen Umfeld bedürfen einer beliebigen Kombinierbarkeit, wollen sie aktuellen Forschungsclustern einen wissenschaftsunterstützenden Service bieten. Buzzwords wie Sicherheit beinhalten Aspekte aus Disziplinen wie Biologie, Informatik, Logistik, BWL etc., gleiches gilt für die deutsche Marke Industrie 4.0 oder Elektromobilität. In dem in diesem Beitrag konkret vorgestellten DFG-Antrag soll es um die Kombinierbarkeit zweier Thesauri gehen. Es ist ein erster Versuch des aktiven Jonglierens mit Bällen wie Open Linked Data oder Semantic Web.

Die verbliebenen Zentralbibliotheken von Köln über Hannover bis Kiel zeichnet aus, Professuren für die aktive Forschung berufen und zu spezifischen Feldern denominiert zu haben. Von der TIB erläuterte Ralph Ewerth den Aspekt des Deep Learning im weiter gefassten Aufgabenfeld von Visual Analytics. Maschinelles Lernen analysiert Cluster und Klassifikationen, das Teilgebiet Deep Learning erzeugt davon durch vielfache Schichten von neuronalen Netzen eine zusätzliche Tiefe. Der unterhaltsame Vortrag lotete unter verschiedenen Aufgabenstellungen aus, wer oder was etwas zuverlässiger zuordnen kann, der Mensch oder ein lernendes System. Ob es die geographische Zuordnung von Bildmaterial betrifft, die Schätzung von Aufnahmezeitpunkten, das korrekte Annotieren von Foto- und Filmmaterial, das Klassifizieren von Musik, Gesichtserkennung, ja, wie ging die Gretchenfrage aus, blickt man auf das skeptische Auditorium? Die abgewandelte Passage hätte heißen müssen: Nun sag, wie hast du's mit der Automation? Du bist ein herzlich guter Mann, allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.

Aber diese Skepsis lässt sich teilweise sehr überzeugend widerlegen, quantifiziert man Erkennungsraten. Mechanische Erkenner, wie Ewerth sie nennt, schneiden für konkrete Aufgaben teilweise besser ab als eine Testperson, sind sie mit ausreichend Material maßgeschneidert „angelern“ worden. Damit sind Deep Learner nicht „intelligent“, aber für einen konkreten Anwendungsfall fokussierter, ähnlich wie Maschinen Routinen zuverlässiger abarbeiten. Sie lassen sich weniger einen Stuhl, ein Auto, ein Tier auf einem Foto entgehen als der Mensch, gerade in Situationen, wenn die Objekte wenig Kontrast aufweisen, im Hintergrund auftauchen, klein oder verdeckt sind.

Der Zeilen sind es mittlerweile mühsam viele, aber für jemanden, der daran nicht teilnehmen konnte, erschließen sich hoffentlich aus der Ferne wichtige Anregungen und Ideen, die künftig für Informationseinrichtungen strategisch tragend sein könnten oder eben auch Diskussionen weiteres Futter liefern. Konkret ist dabei natürlich an Ceynowas Beitrag in der FAZ vom 31. Juli mit dem Titel gedacht: In Frankfurt lesen jetzt zuerst Maschinen, in dem es um die Balance und Qualität inhaltlicher Erschließung durch den Menschen und die Maschine geht, im Besonderen für eine Nationalbibliothek.

Die Wildauer Hochschulbibliothek feierte – wie erwähnt – ihr zehnjähriges Bestehen in der renovierten Verladehalle als Farbräumfeld, was weiland, also 2007, mit einem virtuellen Theaterstück von Chris Hopkins unter dem Titel „Nur Gerede, keine Taten“ zelebriert wurde. Das eigens dafür geschriebene Stück des New Yorker Dramatikers bespielte den dreietagigen Raum an mehreren Lein- und vorhandenen Wänden mit Ton- und Filmaufnahmen von sprechenden Künstlern. Die aufwendige Installation konnte nur unzureichend dokumentiert werden, um sie im Jetzt wiederaufleben zu lassen. Wir hätten uns dafür vielleicht die BVG-Lösung gewünscht, welche das PLuTO-Projekt („Portable Lern- und Wissensplattform zum Transfer episodischen Wissens in Organisationen“) anvisierte. Norbert Reithinger vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) referierte über das BMBF-geförderte Projekt im Rahmen der assistierten Arbeitsplätze im demographischen Wandel. Verlässt jemand seinen Arbeitsplatz, drängt sich stets die Frage auf, wie man dieses Wissen an die folgende Generation weitergeben kann. In den Berliner Verkehrsbetrieben müssen z. B. Anlagen repariert werden, welche durch ihr Alter von bis zu über 40 Jahren nicht Bestandteil der aktuellen Ausbildung waren. Ungeschultes Personal soll diese Anlagen trotzdem fachgerecht wieder in Funktion bringen. Die erarbeitete Lösung verfolgt eine film-, text- und tonorientierte Dokumentation. Auf Helmen waren Kameras und Mikrofone angebracht, zudem wurden vorhandene Texte aus technischen Unterlagen extrahiert. Die Aufbereitung des Erfahrungswissens erbrachte ein ontologiebasiertes semantisches Wissensmodell mit Objektklassen und -eigenschaften. Diese konkret abrufbare Wissensbasis steht den Mitarbeitern über Tablet und andere Geräte zur Verfügung, wenn sie erstmals eine ihnen bislang unbekannte Anlage instand setzen sollen – sie ist sozusagen die Bedienungsanleitung 2.0.

Abb. 2: Interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer beim 10. Wildauer Symposium.

Workshops zu Speed Reading, dem spielerischen Aufbau eines FabLabs oder zu Einsatzmöglichkeiten von humanoiden Robotern rundeten das prall gefüllte Programm ab und hinterließen nachhaltige Eindrücke dann, wenn den Worten Taten folgen. Enriched Librarians verließen das zehnte Wildauer Bibliothekssymposium!

Dr. Frank Seeliger

Leiter der Hochschulbibliothek

TH Wildau [FH]

Hochschulring 1 / Halle 10

15745 Wildau

Deutschland

E-Mail: fseeliger@th-wildau.de